

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **69 (1998)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Welches ist für uns die richtige Qualitätsmethode?

Viele Institutionen im Gesundheitswesen stehen vor der entscheidenden Frage, was müssen wir tun, um mit den zahlreichen schwerwiegenden Herausforderungen und den sich rasch verändernden Rahmenbedingungen fertig zu werden?

Leistungsauftrag und Globalbudget verändern die Rollen der Auftraggeber und Leistungserbringer. Die Institutionsleitung erhält neue Freiheiten und damit neue Verantwortungen. Dafür benötigen die Krankenkassen, die Behörden und die Trägerschaften neue Formen der Qualitätskontrolle und des Qualitätsnachweises.

Für viele Institutionen besteht nun das Problem in der Auswahl der «richtigen» Hilfsmittel (Qualitätsmethode). Es stellt sich die Frage: welche Qualitätsmethode entspricht den neuen Führungsanforderungen und welche ist für uns richtig? Der Heimverband bietet Ihnen seine Hilfe an. Er hat zu diesem Zweck ein Seminar entwickelt, in dem Sie erfahren, auf was es ankommt, auf was Sie achten müssen und wie Sie mit möglichst vernünftigem Aufwand das Richtige wählen. Damit erhalten Sie eine nützliche Grundlage für die Definition der Massnahmen, die in Ihrem Haus zu treffen sind, um ohne Druck die für Sie «richtige» Qualitätsmethode zu finden.

**Ziel:** Nach dem Seminar sind Sie in der Lage:

- den bedrohlichen und zwingenden Charakter, welcher der «Qualitätsidee» anhaftet, und die vielerorts entstehende «Ohnmacht» zu bekämpfen
- gemeinsam mit Ihrem Führungsteam, Mitarbeitenden und übergeordneten Stellen zu entscheiden, was für Kriterien eine Qualitätsmethode für Ihre Institution abdecken muss bzw. soll
- den wahrscheinlichen Aufwand für die Implementierung einer Qualitätsmethode zu quantifizieren

Damit sind einige Vorteile verbunden:

- Sie legen fest, was verändert werden soll
- Sie erhalten Entscheidungsgrundlagen für die Auswahl der «richtigen» Qualitätsmethode
- Sie erarbeiten/umschreiben, welche Kriterien für Ihr Haus angemessen und ausschlaggebend sind
- Sie bestimmen über das Was, Wie, Wann

**Inhalt:** Nach einer kurzen Einführung in das Thema Qualität werden Sie in Zusammenarbeit mit den anderen Seminarteilnehmenden die Grundlagen für eine möglichst effiziente Auswahl der für Ihre Institution «richtigen» Qualitätsmethode ausarbeiten. Im folgenden stellen wir Ihnen unser 3-Phasen-Konzept vor:

### Phase 1 Einführung

Sie werden in einem Kurzreferat über die Entwicklung des Qualitätsgedanken und den damit gemachten Erfahrungen bekannt gemacht. Dabei gehen wir auf den Begriff «Qualität» ein und setzen uns mit den wichtigsten Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Einführung einer Qualitätsmethode auseinander:

- Geschichtliches zum Thema Qualität
- Was versteht man unter dem Begriff Qualität
- Was für Grundvoraussetzungen müssen erfüllt sein

61b

### Phase 2 Erwartungen an eine Qualitätsmethode

Wie wurde und wird das Thema Qualität in Ihrer Institution kommuniziert? Sie zeigen auf, mit welchen Anspruchsträgern Sie zusammenarbeiten und welche Ansprüche Sie zufriedenstellen müssen und welche Sie tatsächlich zufriedenstellen. Sie werden eingeladen aufzuzeigen, wie Sie planen und das Resultat Ihrer Anstrengungen prüfen. Falls Anpassungen nötig sind, beschreiben Sie ganz kurz diesen Ablauf. Hier geht es darum, dass Sie sich ganz bewusst mit den Anforderungen an eine Qualitätsmethode auseinandersetzen:

- Was erwarten Sie von einer Qualitätsmethode?
- Was soll anders werden in Ihrer Organisation (Endzustand definieren)?
- Wer sind die Anspruchsträger und was erwarten sie?
- Was darf die Qualitätsmethode kosten?
- Freiheiten, Abhängigkeiten

### Phase 3 Entscheidungshilfen verabschieden

Hier werden die grundsätzlichen Rahmenbedingungen besprochen und die damit verbundenen Anforderungen an eine Qualitätsmethode erarbeitet. Zusätzliche und institutionspezifische Anforderungen zur Aufbereitung von Entscheidungskriterien werden festgelegt:

- Formulierung der Zielvorgabe (Qualität = Führungsaufgabe)
- Aufbereitung und Festlegung der Entscheidungskriterien
  - wissenschaftlich abgestützt
  - externer/interner Ist-Soll-Vergleich
  - beteiligte Personen usw.
  - Teilprüfung / umfassende Beurteilung und Erarbeitung des Massnahmenplanes
  - wie erfolgt die Umsetzung usw.

**Leitung:** Marcel Lack, Berater

**Datum/Ort:** Mittwoch, 6. Mai 1998, Altersheim Sonnenhof, Haldenstrasse 18, 9500 Wil SG

**Kursgrösse:** max. 20 Personen

### Kosten:

Fr. 230.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
Fr. 265.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen  
Fr. 300.– für Nicht-Mitglieder  
zuzüglich Fr. 25.– für das Essen inkl. zwei Kaffeepausen (inkl. MWST)

**Anmeldung:** Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldebogen auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.  
Anmeldeschluss: 27. März 1998

## Standards in der Heimküche 25

### Rezepte / Planung und Kalkulation

Heute braucht jede Dienstleistung ihre eigenen Dienstleistungs-Standards. Die ideellen und materiellen Besonderheiten jeder Küche machen «Leistungsangebote» von der Stange problematisch. Eine genaue Vorgabe über den Einkauf, die Zubereitung und Anrichtungsweise ist in Zukunft zwingend. Rezepte richtig angewendet sind Standards, die keinesfalls die Kreativität und Originalität des Kochens verhindern. Sie sind im Gegenteil Hilfsmittel, um eine gleichbleibende Qualität zu garantieren. Rezepte definieren die Qualität der Leistungen. Rezepte sind Standards für die Kontrolle der Kosten, denn ohne Rezepte ist keine Kalkulation möglich.

**Ziel:** Anhand von Vorgaben des Kursleiters und Beispielen aus der Praxis der Kursteilnehmer/innen werden Hilfsmittel und Checklisten erarbeitet, um die Standards in der eigenen Heimküche zu definieren und festzuhalten.

**Zielgruppe:** Küchenverantwortliche, Hauswirtschaftliche Betriebsleiter/innen

**Arbeitsform:** Referate, Einzel- und Gruppenarbeiten, Diskussionen im Plenum

**Mitbringen:** Eigene Rezepte (Auswahl)

**Leitung:** Markus Biedermann, Eidg. dipl. Küchenchef, Diätkoch

**Datum/Ort:** Dienstag, 12. Mai 1998, 9.30–17.00 Uhr, Oberaargauisches Pflegeheim, 4537 Wiedlisbach

**Kursgrösse:** max. 16 Personen

#### Kosten:

Fr. 185.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
Fr. 215.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen  
Fr. 250.– für Nicht-Mitglieder  
zuzüglich Fr. 28.– (inkl. MWST) für Verpflegung und Getränke

**Anmeldung:** Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.  
Anmeldeschluss: 8. April 1998

## Von psychischer Behinderung betroffen 48

### Hilfen zu einem verständnisvollen Umgang mit Patienten/Betreuten mit psychischen Behinderungen

Unter dem Begriff psychische Behinderung wird ein breites Spektrum von Krankheitsbildern und Störungen verstanden. Um nicht bei einer Etikettierung stehen zu bleiben, müssen wir den Menschen in seiner Individualität mit seiner Krankheit resp. Behinderung entgegennehmen. Dies erfordert von den Betreuer/innen nicht nur ein hohes Mass an Kenntnis der verschiedenen psychischen Beeinträchtigungen, sondern vor allem auch die Fähigkeit des «normalen/natürlichen» Umgangs mit Menschen.

#### Inhalt:

- Was verstehen wir unter psychischer Behinderung
- psychische Behinderungen und kulturelles Umfeld (Normen)
- eigene Grenzen im Umgang mit psychischen Behinderungen erkennen
- alltägliche Probleme im Umgang mit Menschen mit psychischen Behinderungen verstehen und damit umgehen lernen
- eigene Wertvorstellungen und Haltungen erkennen

#### Ziel:

- vertieftes Verständnis für die Schwierigkeiten, mit denen Menschen mit psychischen Behinderungen zu kämpfen haben
- Ansätze zu Lösungsstrategien

#### Zielgruppe:

- Mitarbeiter/innen von Institutionen, die Menschen mit psychischen Behinderungen betreuen und begleiten
- andere Interessierte, die von diesen Problemen betroffen sind

**Arbeitsform:** Kurzreferate, Arbeit in kleinen und grösseren Gruppen

**Leitung:** Hannelore Bösch, dipl. Psychologin IAP/SBAP, arbeitet bei der ESPAS, Stiftung für wirtschaftliche und soziale Integration Erwerbsbeeinträchtigter

**Datum/Ort:** Freitag, 15. Mai 1998, 9.30–16.30 Uhr  
Alterszentrum Im Tiergarten, Sieberstrasse 10, 8055 Zürich

**Kursgrösse:** max. 18 Personen

#### Kosten:

Fr. 185.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
Fr. 215.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen  
Fr. 250.– für Nicht-Mitglieder  
zuzüglich Fr. 35.– (inkl. MWST) für Verpflegung und Getränke

**Anmeldung:** Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.  
Anmeldeschluss: 9. April 1998



## Lebensraum Heim

5

Der menschliche Lebensraum besteht aus mehreren ineinander fliessenden Innen- und Aussenräumen. Es gibt sichtbare und unsichtbare Räume, die belebt und genährt sein wollen. Im Heim treffen wir auf Menschen, die einen grossen Teil an Lebensraum eingebüsst haben. Wir werden uns damit intensiv auseinandersetzen und Fragen nachgehen wie z.B.

### Inhalt:

- Was wirkt sich auf uns und die Heimbewohner/innen aus und wie?
- Welche einfachen Mittel und Möglichkeiten stehen mir zur Verfügung, diese Räume belebt zu erhalten?
- Wie kann ich die Heimbewohner/innen in die Gestaltung ihres Lebens- und Erlebnisraumes einbeziehen?

**Ziel:** Der Kurs erzielt eine erweiterte Sicht des Lebens- und Erlebnisraumes Heim und lässt Sie einfache Mittel und Möglichkeiten kennenlernen, welche diese Räume positiv beeinflussen. Mit nach Hause nehmen Sie auch noch die Einsicht: «Es sind oft die kleinen Dinge die Grosses bewirken.»

**Zielgruppe:** Alle in einem Heim tätigen Personen, die sich vom Thema angesprochen fühlen.

**Arbeitsform:** Kurzreferate, Einzelarbeit und Arbeit im Plenum werden neben praktischen Übungen in der Gruppe zum Zuge kommen.

**Leitung:** Elvira Tschan Brändli, dipl. Aktivierungstherapeutin, Fachlehrerin an Pflegeschulen, Autorin von «Aktivierung im Heim»

**Datum/Ort:** Montag, 25. Mai 1998, 9.30 bis 17.00 Uhr, Alterszentrum Im Tiergarten, Sieberstrasse 10, 8055 Zürich

**Kursgrösse:** max. 16 Personen

### Kosten:

Fr. 185.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
Fr. 215.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen  
Fr. 250.– für Nicht-Mitglieder  
zuzüglich Fr. 35.– (inkl. MWST) für Verpflegung und Getränke

**Anmeldung:** Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.  
Anmeldeschluss: 24. April 1998

## Nachtarbeit – 31a+31b+31c nächtliche Pflege

*Kurs in Zusammenarbeit mit dem Bildungszentrum des Schweizer Berufsverbandes der Krankenschwestern und Krankenpfleger SBK*

Nachtarbeit und Pflege in der Nacht ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Pflegeberufes. Die Pflegenden müssen in der Lage sein, die zu betreuenden Menschen während ihrer Schlaf- und Ruhephase in ihrer Funktion zu unterstützen. Die inhaltliche Gestaltung dieser Arbeit leistet einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität der zu betreuenden Menschen.

**Inhalt:** Die Teilnehmer/innen lernen die physiologischen Aspekte des Schlafens kennen. Sie werden sich der Bedeutung von Pflegeabhängigkeit in der Nacht bewusst. Sie setzen sich mit der Bedeutung von Schlaf/Schlaflosigkeit für die Betroffenen anhand eigener Erfahrung und aktuellen Praxisbeispielen auseinander. Sie lernen neue Unterstützungsmöglichkeiten der Ruhephase kennen und anwenden, z.B. individuelle Lagerung, Verminderung der Körperspannung.

**Ziel:** Das Seminar baut auf den Erfahrungen der in der Nachtwache tätigen Personen auf. Theoretisches Wissen, Fallbeispiele und eigene Körpererfahrungen werden miteinander in Beziehung gebracht. Die Pflegenden sollen in der Lage sein, im Sinne der Funktion 5 des Gesamtangebots der Pflege (Ausbildungsbestimmungen SRK) neues Pflegewissen zu entwickeln.

**Leitung:** Heidi Bucher, Lehrerin für Pflege, Psychiatrie- und Gesundheitsschwester, Psychodramatikerin, Kursleiterin HöFa SBK in Pflege Stufe I, PsyKP und AKP/KWS

**Datum/Ort:** Dienstag, 24. März 1998, 9.30 bis 16.30 Uhr, Wohnpark Elfenau, Elfenauweg 50, 3006 Bern (Kurs 31a)

### Wiederholung:

Dienstag, 26. Mai 1998, 9.30 bis 16.30 Uhr, Alterszentrum Brugg, Fröhlichstrasse 14, 5200 Brugg (Kurs 31b)

Dienstag, 25. August 1998, 9.30 bis 16.30 Uhr, Alterszentrum Im Tiergarten, Sieberstr. 10, 8055 Zürich (Kurs 31c)

**Kursgrösse:** max. 16 Personen

### Kosten:

Fr. 200.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
Fr. 235.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen  
Fr. 270.– für Nicht-Mitglieder  
zuzüglich Fr. 34.– (31a), bzw. Fr. 30.– (31b), bzw. Fr. 35.– (31c) für Verpflegung und Getränke (inkl. MWST)

**Anmeldung:** Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.

Anmeldeschluss: 18. März 1998 (Kurs 31a)  
28. April 1998 (Kurs 31b)  
28. Juli 1998 (Kurs 31c)

## Lieber Konfliktlösung anstatt fauler Frieden 6

### Rollenkonflikte im Betreuungsbereich

Rollen sind durch Stellung und Erwartungen gekennzeichnet. Daraus leitet sich ein ganz bestimmtes Verhalten ab. Verhalte ich mich jedoch anders als «vorgeschrieben», persönlicher vielleicht, gerate ich leicht in einen Rollenkonflikt. Oder: als Mitglied eines Teams habe ich die Aufgabe, eine unangenehme Position zu vertreten. Es ist schwierig, für das Thema Begeisterung und Einverständnis zu erwirken. Kolleginnen und Kollegen weisen mich ab. Unstimmigkeiten, dicke Luft sind die Folge. Nun habe ich die Wahl: Ansprechen, der Sache nachgehen, herausfinden, was es für mich und die Beteiligten bedeutet, oder die (vermeintliche) Harmonie wahren um des (trügerischen) Friedens willen?

**Inhalt:** Wir werden gemeinsam lernen, aus Konfliktlösungstheorien sowie aus Beispielen der Kursteilnehmer/innen den Weg der sinnvollen Konfliktlösung zu beschreiten. Wir machen uns Schritt für Schritt mit Lösungsmodellen vertraut.

#### Ziel:

- Probleme erkennen
- Konflikte anhand von Stufen diagnostizieren
- Problem- bzw. Konfliktlösungsverfahren anwenden
- Gemeinsam Fähigkeiten trainieren, um in Zukunft angstfrei mit Konfliktsituationen umzugehen.

**Zielgruppe:** Mitarbeiter/innen aller Hierarchiestufen. Voraussetzung ist, dass Sie bereit sind, sich mit Ihrer Arbeitssituation auseinanderzusetzen, da der Ort des Lernens das Leben selbst ist» (P. Lotmar und E. Tondeur).

**Arbeitsform:** Kurzreferate, Lerngespräche zu zweit und in Gruppen, Übungen zu konkreten Arbeitssituationen, Studium von Literatur zum Thema.

**Leitung:** Margrit Kohl, Dipl. Leiterin Pflegedienst, freischaffende Supervisorin und Organisationsberaterin BSO

**Datum/Ort:** Dienstag, 26. Mai 1998, und Donnerstag, 4. Juni 1998, jeweils von 9.00 bis 16.00 Uhr, Altersheim Golatti (im Golatti-Keller), Golattenmattgasse 37, 5000 Aarau

**Kursgrösse:** max. 18 Personen

#### Kosten:

Fr. 320.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
Fr. 370.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen  
Fr. 420.– für Nicht-Mitglieder  
zuzüglich Fr. 35.–/Tag (inkl. MWST) für Verpflegung und Getränke

**Anmeldung:** Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.  
Anmeldeschluss: 23. April 1998

## Gewalt in Schule und Heim 49

### Inhalt:

#### 1. Die Phänomene

Wir versuchen zu verstehen, was wir sehen, hören, fühlen und denken. (Sie beschreiben Ihre konkrete Situation am Arbeitsplatz)

#### 2. Die Fragen

Wir versuchen zu formulieren, was uns an Fragen beschäftigt. (Sie fragen nach dem, was Sie wissen wollen)

#### 3. Die Antworten

Wir suchen gemeinsam nach Antworten, wo andere schweigen. (Wir verwenden vorhandene Modelle und unsere eigenen Ressourcen, finden und erfinden nützliche Vorgehensweisen; ja vielleicht sogar Lösungen?)

Die Kursleitung geht von der Annahme aus, dass die Gewalt von Kindern und Jugendlichen immer auch Erwachsenengewalt bedeutet und wir nicht darauf verzichten können, uns bei diesem Thema mit persönlichen, kulturellen und erzieherischen Fragen auseinanderzusetzen.

**Zielgruppe:** Leiter/innen und therapeutische Fachleute von Schulen und Heimen für Kinder und Jugendliche

**Arbeitsform:** Das Seminar verlangt die Mitarbeit der Beteiligten. Der zweite Seminartag dient vorwiegend der Arbeit an konkreten Vorhaben der einzelnen Institutionen.

**Leitung:** Thomas Hagmann, lic. phil., dipl. Psychologe, Heilpädagoge, Rektor HPS Zürich

**Datum/Ort:** Mittwoch, 3. Juni 1998, und Mittwoch, 24. Juni 1998, jeweils von 9.30 bis 16.30 Uhr, Heilpädagogisches Seminar Zürich, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich

**Kursgrösse:** max. 20 Personen

#### Kosten:

Fr. 360.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
Fr. 420.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen  
Fr. 480.– für Nicht-Mitglieder ohne Verpflegung und Getränke

**Anmeldung:** Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.  
Anmeldeschluss: 28. April 1998



## Hilfen für den täglichen Ablauf 34 im Pflegeprozess (Bobath)

### 1. Bewegung und Wahrnehmung

Am ersten Tag des Kurses lernen wir zu erkennen, wie wir uns als gesunde Person bewegen und wie wir andererseits neurologisch erkrankten Menschen helfen können, sich leichter zu bewegen und mehr Selbständigkeit zu erlangen.

Am zweiten Tag beschäftigen uns Fragen zu unserer Wahrnehmung; wir befassen uns mit normaler und gestörter Wahrnehmung und erfahren und erkennen diese auch am eigenen Körper. Durch das bessere Verständnis dieser Problematik wird der Umgang mit neurologischen PatientInnen erleichtert und verbessert.

#### Inhalt:

##### 1. Tag

- Normale Bewegung
- Pathologie (Spastikität, schmerzhafte Schulter)
- Wie helfe ich beim Drehen, Aufsitzen, Transferieren, Lagern, vom Boden aufstehen und eventuell Gehen

##### 2. Tag

- Normale Wahrnehmung
- Selbsterfahrung gestörter Wahrnehmung
- Führen von Aktivitäten
- Prinzipien im täglichen Umgang mit wahrnehmungsgestörten PatientInnen

**Ziel:** Die KursteilnehmerInnen erhalten ein besseres Verständnis vom Krankheitsbild der Hemiplegie. Sie sind imstande, die zu Pflegen den im Alltag besser zu unterstützen und ihnen zu mehr Selbständigkeit zu verhelfen.

**Zielgruppe:** Pflegende und HeimleiterInnen

**Arbeitsform:** Theorie, Videos und praktische Arbeit

**Leitung:** Lilly Bosshard, dipl. Physiotherapeutin, Bobath-Instruktorin (BITAH anerkannt)

**Datum/Ort:** Mittwoch, 3. Juni 1998, und Mittwoch, 24. Juni 1998, jeweils von 9.30 bis 16.30 Uhr  
Höhenklinik Braunwald, 8784 Braunwald

**Kursgrösse:** max. 16 Personen

#### Kosten:

Fr. 340.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
Fr. 390.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen  
Fr. 450.– für Nicht-Mitglieder  
inkl. Zwischenverpflegung ohne Mittagessen-/getränke

**Anmeldung:** Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.  
Anmeldeschluss: 5. Mai 1998

## Hilfen für den täglichen Ablauf 35 im Pflegeprozess (Bobath)

### 2. Hilfestellungen bei der Nahrungsaufnahme bei PatientInnen mit Ess-, Trink- und Schluckproblemen (basierend auf dem Bobath-Konzept)

Am ersten Tag lernen wir, wie normalerweise gegessen und getrunken wird und welchen Einfluss die Haltung auf diese Funktionen hat. Dabei werden wir erkennen lernen, welche Probleme bei neurologisch erkrankten Menschen auftreten und wie wir helfen können, dass diese Menschen das Essen und Trinken sicher und – möglichst – selbständig zu sich nehmen können.

Am zweiten Tag werden wir unsere Erfahrungen der dazwischen liegenden Zeit zusammentragen und spezielle Probleme besprechen und aneinander ausprobieren. Durch das verbesserte Verständnis dieser Problematik wird dann der Umgang mit neurologischen PatientInnen erleichtert und die Verabreichung von Nahrung und Getränken verbessert und sicherer.

#### Inhalt:

##### 1. Tag

- Normale Haltung/Bewegung; abnormale Haltung/Bewegung
- Normales Essen (Physiologie); abnormales Essen
- Veränderte Haltung und deren Einfluss auf die Nahrungsaufnahme
- Mundhygiene
- Verschlucken (Notfallsituation)

##### 2. Tag

- Erfahrungsaustausch
- Eingehen auf spezielle Probleme beim Essengeben
- Umgehen mit PatientInnen mit einer Kanüle
- Umgehen mit PatientInnen, die Schwierigkeiten haben, den Mund zu öffnen/schliessen

**Ziel:** Die KursteilnehmerInnen erhalten ein besseres Verständnis dieses Problembereiches. Sie sind imstande, Probleme bei der Nahrungsaufnahme und der Mundhygiene zu erkennen, diese zu verstehen und zu beeinflussen.

**Zielgruppe:** Pflegende, die im Alltag neurologische PatientInnen und Patienten bei der Nahrungsaufnahme und/oder bei der Mundhygiene unterstützen. Es muss kein spezieller Ausbildungshintergrund für diese Problematik mitgebracht werden.

**Arbeitsform:** Theorie, Selbsterfahrung, praktische Arbeit, Videos

**Leitung:** Heike Sticher, dipl. Physiotherapeutin, FOTT-Instruktorin (nach Coombes)

**Datum/Ort:** Mittwoch, 16. September 1998, und Mittwoch, 21. Oktober 1998, jeweils von 9.00 bis 16.30 Uhr, Alters- und Pflegeheim Ruttigen, Ruttigenweg 64, 4600 Olten

**Kursgrösse:** max. 20 Personen

#### Kosten:

Fr. 320.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
Fr. 370.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen  
Fr. 420.– für Nicht-Mitglieder  
zuzüglich Fr. 30.–/Tag (inkl. MWST) für Verpflegung und Getränke

**Anmeldung:** Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.  
Anmeldeschluss: 11. August 1998

## Biografiearbeit auf den ersten Blick

36

### Impulstag für Einsteiger

Jede Frau/jeder Mann spricht heute von Biografiearbeit in der Altersbetreuung. Diese – sorgfältig angewendet – kann den Umgang mit den Bewohner/innen von Alters- und Pflegeheimen erleichtern. Die umsichtige Heimleitung und Pflegeverantwortliche muss sich aber vor einer Einführung in ihrem Heim bewusst werden, was Biografiearbeit in der Altersbetreuung abdecken kann und was nicht. Sie muss sich über das Ziel einer Biografiearbeit in ihrem Heim im Klaren sein. Sie kann einschätzen, welche Mitarbeiter/innen Biografiearbeit machen können und bei welchen Bewohner/innen Biografiearbeit angezeigt ist.

#### Inhalt:

- Grundlagen der Biografiearbeit im Altersbereich
- Sinn und Ziel einer Biografiearbeit im Heim
- Wie finden wir einen Zugang zur Biografiearbeit?
- Grenzen der Biografiearbeit im Heim
- Praktische Beispiele

**Ziel:** Teilnehmende wissen am Ende des Tages, ob in ihrem Heim Biografiearbeit sinnvoll ist.  
Teilnehmende kennen die ersten Schritte einer Umsetzung in den Heimalltag.

**Zielgruppe:** Heimleiter/innen / Verantwortliche im Pflegebereich

**Arbeitsform:** Kurzreferate/Diskussion im Plenum/Einzel- und Kleingruppenarbeit

**Leitung:** Dr. Annemarie Engeli, Leiterin Bildungswesen Heimverband Schweiz

**Datum/Ort:** Donnerstag, 4. Juni 1998, 9.30 bis 16.30 Uhr, Alterszentrum Brugg, Fröhlichstrasse 14, 5200 Brugg

**Kursgrösse:** max. 25 Personen

#### Kosten:

Fr. 185.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
Fr. 215.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen  
Fr. 250.– für Nicht-Mitglieder  
zuzüglich Fr. 30.– (inkl. MWST) für Verpflegung und Getränke

**Anmeldung:** Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.  
Anmeldeschluss: 5. Mai 1998

## Sich und andere motivieren

17

Motivation bzw. motivieren erscheint oft als Zauberwort – als Schlüssel zum Verständnis und zur Beeinflussung menschlichen Verhaltens. So wie wir Mitarbeiter/innen nicht befehlen können «Denk!», so können wir unseren Mitarbeiter/innen auch nicht befehlen: «Sei motiviert!». Echte und langfristige Motivation kann nicht direkt vermittelt werden, sondern ist die Folge «guter Führungsarbeit», bei der motivatorische Aspekte mit berücksichtigt werden.

#### Inhalt:

- Was treibt den Menschen zu seinem Handeln und seinem spezifischen Tun?
- Aspekte der Motivation
- Die Motivation als Führungsaufgabe verstehen
- Die Motivation im Führungsprozess
- Menschen leiden nie an der Realität, sondern an den Vorstellungen...
- Psychohygiene als Voraussetzung zur Selbstmotivation

**Ziel:** Die Teilnehmer/innen lernen Voraussetzungen und Massnahmen kennen und umsetzen, die zu einem motivierten Betriebsklima führen, in dem überdurchschnittliche Leistungen möglich werden. Dabei hat das Thema der Selbstmotivation einen besonderen Stellenwert.

**Zielgruppe:** Kadermitarbeiter/innen aus allen Bereichen

**Arbeitsform:** Lehrgespräch, Erfahrungsaustausch, Gruppenarbeit

**Leitung:** Ursula Eberle-Schlup, Hausw. Betriebsleiterin HHF, Kommunikationsberaterin

**Datum/Ort:** Dienstag, 9. Juni 1998, 9.30 bis 17.00 Uhr, Altersheim Sonnenhof, Haldenstrasse 18, 9500 Wil SG

**Kursgrösse:** max. 20 Personen

#### Kosten:

Fr. 200.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
Fr. 235.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen  
Fr. 270.– für Nicht-Mitglieder  
zuzüglich Fr. 25.– (inkl. MWST) für das Essen und zwei Kaffeepausen

**Anmeldung:** Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.  
Anmeldeschluss: 12. Mai 1998



## Ausdrucksmalen für Menschen mit geistiger Behinderung 51

Immer wieder begegnen wir in unserer Arbeit als Betreuer/in und Therapeut/in behinderten Menschen. Durch die Integrationsbestrebungen sind wir aufgefordert, die Lebenssituation, die Verhältnisse in Heimen und in der Gesellschaft kennenzulernen und dadurch den behinderten Menschen in unserer Arbeit würdevoll und angemessen zu begegnen.

### Inhalt:

- Einblick in die Arbeit als Malpädagogin
- Was ist prozessorientiertes Malen, was bewirkt es?
- Wie begleite ich behinderte Menschen?
- Stereotype Bilder – bewegte Bilder
- Fragen zu Aggression und Gewalt im Heim

**Ziel:** Anregungen für die eigene Institution, Austausch und Informationen, wie und wo man Ausdrucksmalen realisieren kann. Mut und Lust zu Veränderung.

**Zielgruppe:** Betreuer/innen, Mal- und Kunsttherapeuten/innen, Aktivierungstherapeuten/innen, Heimleiter/innen

**Arbeitsform:** Referate, Diskussion, Gruppenarbeit, eigenes Malen

**Leitung:** Renate Sulser, Malpädagogin und Wohngruppenbetreuerin für demente Menschen

**Datum/Ort:** Dienstag, 16. Juni 1998, und Dienstag, 30. Juni 1998, jeweils 9.15 bis 16.45 Uhr, Atelier für Ausdrucksmalen, Kratten 32, 8623 Wetzikon-Kempton

**Kursgrösse:** max. 12 Personen

### Kosten:

Fr. 185.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
Fr. 215.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen  
Fr. 250.– für Nicht-Mitglieder  
inkl. Material. Die Verpflegung und Getränke sind im Kurspreis nicht inbegriffen (bitte Mittagslunch mitnehmen)

**Anmeldung:** Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldebogen auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.  
Anmeldeschluss: 18. Mai 1998

## Führen in schwierigen Situationen 18

Führen im Heim ist (k)ein «Kinderspiel» – auch Kinderspiele haben Regeln – verstehen wir sie?

Oft staunen und erschrecken wir vor Kinderstreit – verstehen nicht und sehen nur «Streit». Das sind dann die schwierigen Situationen.

**Inhalt/Ziel:** In diesem Seminar werden wir uns mit den versteckten, verborgenen Regeln dieser Spiele auseinandersetzen. Wir wollen sehen, wer was spielt – warum er/ich diese und nicht andere Spielregeln verwendet. Wir lernen die Motive und Ziele, die unser Handeln und dasjenige unserer Interaktionspartner/in steuern/beeinflussen, erkennen und verstehen. Dies hilft uns, angemessene Strategien zu entwickeln.

Ausgangspunkt der Kursarbeit ist die aktuelle Situation der Kursteilnehmenden. In einem ersten Schritt lernen wir die «schwierige Situation» bewusst SEHEN. Darauf aufbauend entwickeln wir Sichtweisen, um die Problematik zu VERSTEHEN. Dieses Verständnis gibt uns die Möglichkeit, liebevoller mit der Schwierigkeit umzugehen und macht uns freier und kreativer für VERÄNDERUNGEN in unserem Leiteralltag.

**Zielgruppe:** Menschen mit Führungsfunktion

**Leitung:** Markus Eberhard, Heilpädagogischer Berater, Organisationsberater, Dozent am Heilpädagogischen Seminar HPS in Zürich;  
Dr. Annemarie Engeli, Leiterin Bildungswesen Heimverband Schweiz

**Datum/Ort:** Donnerstag, 25. Juni 1998, 10.00 Uhr, bis Freitag, 26. Juni 1998, 16.30 Uhr, Ferien- und Kulturzentrum Gasthof Appenberg, 3532 Zäziwil

**Kursgrösse:** max. 20 Personen

### Kosten:

Fr. 360.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
Fr. 420.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen  
Fr. 480.– für Nicht-Mitglieder  
Da am ersten Kursabend noch ein inhaltlicher Teil stattfindet, empfiehlt sich eine Übernachtung im Bildungshaus. Unterkunft und Verpflegung sind direkt an Ort zu bezahlen. Vollpension pro Tag/Person zirka Fr. 125.– (EZ) oder Fr. 95.– (DZ). Preisänderungen vorbehalten.

**Anmeldung:** Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldebogen auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.  
Anmeldeschluss: 14. Mai 1998



# Anmeldebedingungen

**Anmeldungen:**

Die Anmeldungen werden – sofern nicht anders vermerkt – in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt und sind deshalb sobald als möglich mit dem nachfolgenden Anmeldetalon an den **Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich**, zu senden. Beachten Sie bitte auch den Anmeldeschluss der einzelnen Kurse.

**Teilnahmebestätigung:**

Sofern der Kurs bereits belegt ist, teilen wir Ihnen dies nach Ihrer Anmeldung umgehend mit. Ohne unseren Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen.

**Einladung/Rechnung:**

In der Regel erhalten Sie die Kurseinladung und die Rechnung zirka 3 Wochen vor Kursbeginn, spätestens jedoch 1 Woche vor Kursbeginn.

**Abmeldung:**

Wer sich nach dem Anmeldeschluss abmeldet, muss – sofern nicht anders vermerkt – eine Annullationsgebühr entrichten. Diese beträgt bei einer eintägigen Veranstaltung Fr. 50.–, bei einer zweitägigen Veranstaltung Fr. 100.–, bei einer dreitägigen Veranstaltung Fr. 150.–, bei einer viertägigen Veranstaltung Fr. 200.–. Wer sich später als 7 Tage vor Kursbeginn abmeldet, verliert den Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.



## Anmeldetalon (pro Kurs ein Anmeldetalon benützen; bitte in Blockschrift schreiben)

für den Kurs Nr.: \_\_\_\_\_ Kurstitel: \_\_\_\_\_  
 (für Kurse, wo Übernachtung möglich oder obligatorisch ist:  Einz Zimmer  Doppelzimmer  keine Unterkunft)

Name / Vorname: \_\_\_\_\_

Privatadresse (Strasse / PLZ / Wohnort): \_\_\_\_\_

Telefon P: \_\_\_\_\_ Telefon G: \_\_\_\_\_

Tätigkeit / Funktion: \_\_\_\_\_

Name und vollständige Adresse des Heims / des Arbeitgebers: \_\_\_\_\_

*Ich habe die Anmeldebedingungen zur Kenntnis genommen und bin mit diesen einverstanden*

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_  Persönliche Mitgliedschaft  Mitgliedschaft des Heims



## Anmeldetalon (pro Kurs ein Anmeldetalon benützen; bitte in Blockschrift schreiben)

für den Kurs Nr.: \_\_\_\_\_ Kurstitel: \_\_\_\_\_  
 (für Kurse, wo Übernachtung möglich oder obligatorisch ist:  Einz Zimmer  Doppelzimmer  keine Unterkunft)

Name / Vorname: \_\_\_\_\_

Privatadresse (Strasse / PLZ / Wohnort): \_\_\_\_\_

Telefon P: \_\_\_\_\_ Telefon G: \_\_\_\_\_

Tätigkeit / Funktion: \_\_\_\_\_

Name und vollständige Adresse des Heims / des Arbeitgebers: \_\_\_\_\_

*Ich habe die Anmeldebedingungen zur Kenntnis genommen und bin mit diesen einverstanden*

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_  Persönliche Mitgliedschaft  Mitgliedschaft des Heims